

Die linguale Interferenz als Begleiterscheinung der verbalen Kommunikation

Georg Melika

1. Wechselwirkung der Idiolekte bei der verbalen Kommunikation

Der Idiolekt als funktionales Sprachidiom kann auf zweierlei Art und Weise betrachtet und dargestellt werden: systemgemäß als Langue und potenziell als Parole. Als Langue besteht der Idiolekt aus dem phonologischen und dem morphologischen geschlossenen System, aus dem zum Teil geschlossenen syntaktischen System und aus dem lexikalisch-semantischen offenen System. Offen sind die Prosodie und die artikulatorische Basis des Idiolekts. Die geschlossenen Systeme der Langue sind stabil und unterliegen während des Verkehrs im homogenen Sprachmilieu nicht merklich fluktuierenden Veränderungen. Dagegen werden die offenen Systeme des Idiolekts bei jeglicher verbalen Kommunikation von den offenen Systemen der Soziolekte gleicher oder verschiedener Sprachvertretung beeinflusst [Melika 1971, 19]. Der Verkehr (\leftrightarrow) zwischen zwei Personen als Psycholekte **A** und **A¹** kann verschiedenartig betrachtet werden. Wenn in Betracht gezogen wird, dass jeder Psycholekt über mindestens einen Idiolekt verfügt, so kann die Formel Idiolekt **A** \leftrightarrow Idiolekt **A¹** angewandt werden. Wenn der Idiolekt „ich“ (Ich-lekt) ist, so tritt jeder andere Idiolekt als „er/sie“ (Er-lekt) auf und ist Vertreter eines bestimmten Soziolekts. Dementsprechend kann die Formel: Soziolekt **A** \leftrightarrow Idiolekt **A¹** angewandt werden, in der der Soziolekt (Er-lekt) und der Idiolekt (Ich-lekt) als Einzelpersonen figurieren und der Formel Idiolekt **A** \leftrightarrow Idiolekt **A¹** gleichsteht, jedoch mit dem Unterschied, dass die Formel durch „Ich“ bzw. „Er“ nicht personifiziert wird. Der Verkehr zwischen Personen der gleichen Sprachvertretung (Soziolekt **A** \leftrightarrow Idiolekt **A¹**) kann, wie in Modell 1 dargestellt, modelliert werden.

2. Interferenz beim Verkehr von Personen gleicher Sprachvertretung

Der Idiolekt bzw. der Soziolekt besteht grundsätzlich aus zwei Volumina **V**: 1. Aus dem Potenzvolumen, zu dem die Gesamtheit der aktiven und passiven Sprachkenntnisse der Person gehört; auf Modell 6 figuriert das Potenzvolumen beim Soziolekt **A** / Idiolekt **A¹** als generatives Segment ab / gh (Gen.)

Durch neue Namen (Neoprenanzug, Schwaz, Siphon, Versturz, Luftspalt, Tropfsteinsäule, Stalaktiten) bekommt Otto von der Falkensteiner Höhle eine vage Vorstellung, die jedoch mit Willis Erlebnissen nicht zu vergleichen ist. Durch den Mechanismus der Interferenz werden bei Otto außerhalb seines Basisvolumens (a^1em^1) die eingehenden Namen perzipiert, die auf das eigene Potenzvolumen (Segment ea^1a^2) überführt werden. Außerhalb des Basisvolumens des Soziolekts **A** (nb) können verbale Informationen enthalten sein, z. B. Willis Stimme, und emotive Tonlage, paralinguale Lautungen (Exklamationen). Diese verbal irrelevanten Informationen gehen in Ottos Potenzvolumen ein (n^1b^1f), werden in das Kurzgedächtnis überführt (Segment $b^1n^1n^2$) und nachfolgend im Bewusstsein gelagert.

Die vom Soziolekt **A** generierten (Gen.ab) verbalen Strukturen der Mitteilung werden vom Idiolekt **A**¹ perzipiert (Per.ef), auf das eigene Potenzvolumen übertragen (gh), entsprechend bewertet und als Idiolektstrukturen gelagert. Auf diese Weise werden die eingehenden neuen Namen designiert als neue Denotate verarbeitet und als Begriffe und Vorstellungen im Bewusstsein aufbewahrt.

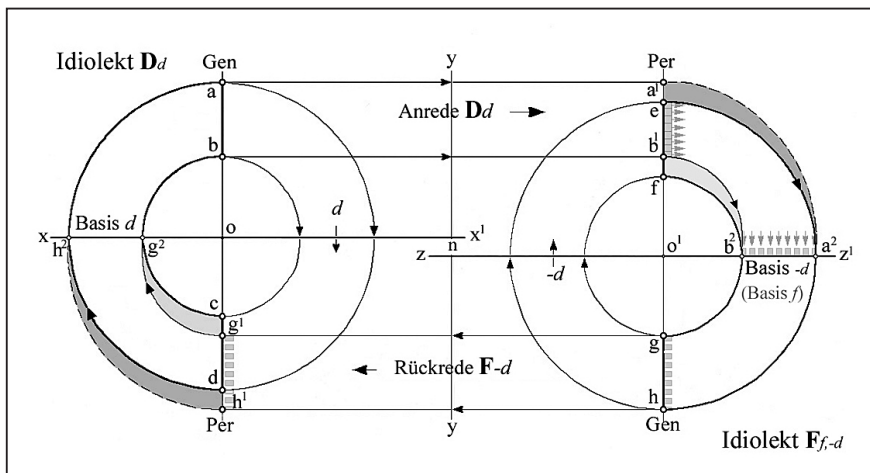
Als Folge der inneren und äußeren Symmetrie der verkehrenden Psycholekte (Willi und Otto) erleiden die grammatische Form und der Grundwortschatz der Aussage im Rahmen der Basisvolumina keine bemerkbaren Veränderungen. Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, dass das Potenzvolumen des Psycholekts im phonischen Aspekt asymmetrisch ist, was durch die primäre Funktion des Gehörs als lebenswichtigem Sinn für die Erkennung verschiedener Geräusche und Lautungen aus der Umwelt bedingt ist. Auch in oraler Hinsicht ist die Asymmetrie beim Idiolekt-Soziolekt verbal vorhanden, was für den Lernprozess der Sprachlaute von erstrangiger Wichtigkeit ist: Zuerst lernt man die Vokale und Konsonanten zu hören und erst danach lernt man sie zu artikulieren [Lindner, Melika 1972, 296].

3. Interferenz beim Verkehr von Personen verschiedener Sprachvertretung

Die Interferenzerscheinung entsteht bei der verbalen Kommunikation zwischen Personen, wenn in den konfrontierenden Sprachidiomen die Systeme der grammatischen Kategorien verschieden sind. Zu ihnen gehören als Universalien die Zeit, der Raum, die Zahl und die Relationen (Angehörigkeit, Bestandteil, Erkenntnisse etc.). Da begrifflich außerhalb dieser Universalien nichts existieren kann, können die grammatischen Kategorien nicht als differenzierbare Merkmale der Denotaten/Nominaten auftreten. Sie spielen jedoch eine wichtige Rolle bei der Wiedergabe des kognitiven und des konnotativen Inhalts der verbalen Kommunikation. Es gibt grammatische Kategorien, die kognitiv keine Universalien sind, z. B. die Kategorie des Geschlechts, die in mehreren Sprachen als grammatische

Kategorie auftritt, z. B. im Deutschen, Französischen und Russischen, sie fehlt aber im Englischen und im Ungarischen. Im Französischen unterscheidet sie sich von der Deutschen durch die Zahl der Geschlechter (m., f.). Die Kategorie des Geschlechts fällt bei den Substantiven der einzelnen Sprachen oft nicht zusammen (dt. *Buch, das* – n; fr. *livre, le* – m; rus. *kniga, ona* – f.). Die Kategorie der Zahl wird unterschiedlich gebraucht, z. B. der Pluralgebrauch nach dem Zahlwort im Deutschen: Sing. *ein Buch*, Plur. *fünf Bücher*; im Französischen: Sing. *un livre* –, Plur. *cinq livres* – mit stummem –s. und der Singulargebrauch im Ungarischen: Sing. *egy könyv*, Plur. *öt könyv*. Interferenzielle Verstöße rufen die Kasusysteme, die Zeitformen und Modi der einzelnen Sprachen hervor. Diese Auswirkung ist nur für die verbale Kommunikation charakteristisch, wenn die Kommunikanten Vertreter verschiedener Sprachen sind [Haugen 1953, Weinreich 1953]. Interferenzverstöße gibt es auch im signifikativen Bereich der verbalen Kommunikation, wenn Denotaten gleicher Grundbedeutung sich in den konfrontierenden Sprachen durch ihre Polysemie unterscheiden (vgl. verschiedene Bedeutung des Deutschen *Tisch*, des Französischen *table* und des Ungarischen *asztal* in Redewendungen).

Die linguale Interferenz entsteht beim direkten Dialog zwischen Personen verschiedener Sprachvertretung (Idiolekt $A_a \leftrightarrow$ Idiolekt $B_{-a,b}$), wenn einer der Gesprächspartner die Sprache des Verkehrs subordinativ ($-a$) beherrscht, d. h., wenn selbst ihre Idiolekte A_a und B_{-a} asymmetrisch sind.



Modell 2. Interferenzerscheinung beim Dialog zwischen Personen verschiedener Sprachvertretung.

Stellen wir uns vor, dass zwei junge Leute, Gertrud und Marcel, gemütlich auf einer Decke am Meeresstrand liegen und nett miteinander plaudern. Plötzlich sagt Gertrud warnend:

- *Marcel, gib Acht! Auf deinen Nacken hat sich eine Wespe hingesetzt!*^{1*}
- *Wo? Wo ist sie?*
- *Hinten am Hals.*
- *Oh-la-la!“! Ver’sucht zu ja’gen. Aber was sie ,nicht ste’chen ,’mir!“*
- *O.K.*

Gertrud schwingt mit dem Handtuch, ohne die Wespe zu berühren.

- *Gott sei Dank! Sie ist weg.*
- *Merci bien, meine Liebe.*

Das Gespräch zwischen Gertrud und Marcel verläuft in der deutschen Sprache. Für die Monolingua Gertrud ist der deutsche Idiolekt **Dd** muttersprachlich und somit ordinativ. Ihre Anrede „*Mar’cel|| gib ,Acht! Auf deinen ,Nacken|| hat sich eine ,Wespe hinge’setzt!“* wird von der **Gen.ab** Basis generiert und zu der **Per.ef** Basis von Marcel gerichtet ($\rightarrow d$). Wegen der Asymmetrie **n** wird die Anrede nur vom Teil eb^1 perzipiert. Die Teile ea^1 und fb^1 liegen außerhalb der **Per.ef** Basis und können höchstens durch das Potenzvolumen von Marcel als undefinierte Information vernommen werden. So konnte das Lexem *Nacken* außerhalb der **Per.ef** Basis von Marcel projiziert werden und von ihm nicht verstanden sein. Die Intonation Gertruds Anrede lässt eine Beunruhigung verateten, die durch die *Wespe* verursacht wird und auch Marcel ergreift. Die Teile a^1e , eb^1 , b^1f werden auf die lückenhafte deutsche **F-d** Basis a^2b^2 übertragen, von Marcel im Kurzgedächtnis verarbeitet und französisch bewertet: *Prends garde! Sur toi ... une guêpe s’est assis!* Zu verdeutlichen bleibt, wo nun die Wespe (Où? Où est-elle) sei. Zu diesem Zweck fragt er Gertrud: „*Wo ist sie?“* (die Wespe), worauf bei Marcel die fehlende Information: „*Hinten am Hals*“ eingeht und er erhält die befriedigende Mitteilung: „*Prends garde! Sur ton cou une guêpe s’est assis!*“. Auf diese Weise interferiert Gertruds Basisvolumen des Deutschen mit Marcells Basisvolumen des Französischen über den **F-d** Idiolekt von Marcel. Er konnte erkennen, dass im Deutschen ein spezielles Wort gebraucht wird, welches den hinteren Teil des Halses benennt u.z. „Nacken“, dass eine Bedeutung des polysemantischen Wortes „setzen“ *fixieren* bedeutet (eine Frist setzen: bestimmen, fixieren). In der gegebenen Ansage müsste das Prädikat *s’est posé* oder *s’est assis* heißen. Die Interferenz hat beim subordinativ sprechenden Bilingua Marcel für sein Deutsch einen deformierenden Charakter.

1 * Das Beispiel eines subordinativen Deutsch für Marcel wurde aus dem google Übersetzer entnommen <http://translate.google.de#de|fr>

Die Rückrede von Marcel, die von der **F-d** Basis gh ausgeht, wird auf die **Dd** Basis cd von Gertrud gerichtet (←), stimmt aber mit ihr wegen der Asymmetrie nicht überein. Die Teile h¹d und cg¹ liegen außerhalb der **Dd** Basis cd und werden als fremdsprachlicher (französischer) Akzent erkannt, der nicht nur intonatorisch sondern auch morphologisch verletzend wirkt. Marcells Antwort basiert auf dem französischen Idiolekt **F-d**: „*essaye de la chasser. Mais qu'elle ne me pique pas!*“ Sein subordinatives Deutsch wird mit erheblichen Verschiebungen formiert und lautet: „*Ver'sucht zu ja'gen. Aber, was sie ,nicht ste'chen ,mir!*“ Der erste Satz entspricht der Höflichkeitsform des Imperativs „*Ver'sucht sie zu ja'gen*“, dabei wird mit dem Pronomen *sie* die Wespe gemeint. Im zweiten Satz der Antwort lässt Marcel mehrere grammatische Fehler zu: Mit dem Pronomen *sie* wird diesmal nicht die Wespe, sondern die dritte Person Plural gemeint, wovon das finite Verb *stechen* zeugt; anstelle des Relativpronomens *was* müsste die Konjunktion *dass* gebraucht werden; das Verb *stechen* verlangt den Akkusativ *mich* der ersten Person Singular. Die von Gertrud vernommene Antwort g¹h¹ wird auf die eigene **Dd** Basis als g²h² überführt, wo sie mit dem ordinativen Idiolekt interferiert. Das empfangene subordinative Deutsch von Marcel wird im Kurzgedächtnis von Gertrud als ordinatives Deutsch renoviert: „*Versuche die Wespe wegzujagen. Aber, dass sie mich nicht sticht.*“

4. Interferenzarten und Folgerungen

Die Interferenz berührt während der Kommunikation alle Bereiche und Aspekte der Sprache als Langue u. z. den phonetisch-phonologischen, den morphologisch-syntaktischen und den lexikalisch-semantischen Aspekt. Gesondert genommen bilden sie entsprechende Arten der Interferenz. Die stilistische Interferenz kann als besondere Art der Interferenz betrachtet werden. Im Verlauf des direkten Dialogs erscheint die Interferenz bei beiden Gesprächspartnern. Wenn die Gesprächspartner der gleichen Vertretung sind, so berührt die Interferenz merklich den lexikalisch-semantischen Aspekt der Sprache als Parole und ruft neue Erfahrungen bei den Verkehrenden hervor. Die Interferenz berührt die übrigen Aspekte der Sprache als Langue, wenn der Hörer ein Kind (Schüler) ist und von den Eltern, den Lehrern und älteren Personen, die die Sprache als Langue besser kennen lernt, diese zu gebrauchen. Wenn die Verkehrenden verschiedener Sprachvertretung sind, so hängt die Interferenz und deren Wirkung davon ab, wie sie die Verkehrssprache beherrschen: sind ihre Idiolekte ordinativ, so verhalten sie sich wie Personen beim Gespräch im homogenen Sprachmilieu; verfügt einer der Sprechenden über den subordinativen Idiolekt, so erscheint die Interferenz bei beiden Verkehrenden je nach der ordinativen oder subordinativen Verbalform der Mitteilung: die Interferenz kann entweder deformierend oder renovierend sein (vgl. die Beschreibung des obigen Minidialogs). Die linguale Interferenz ist immer intern, sie geschieht nur im Gehirn der Menschen

(des Psycholekts). Die Intensität der lingualen Interferenz hängt ab von der Quantität der intersprachlichen Kontakte, von der Notwendigkeit unter den Sprachvertretern der multiethnischen Regionen, wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen und sie zu bewahren, kulturelle Beziehungen zu tolerieren und sie zu pflegen und aufrecht zu halten [Földes 2007].

Werke, Studien und Beiträge über die linguistische Interferenz bilden eine sehr reiche Literatur, in der etliche Probleme und Fragen berührt, erforscht, gelöst und in den meisten Nationalsprachen der Welt beschrieben werden [vgl. William 1982].

Literatur

Bartschat, Brigitte; Conrad, Rudi; Heinemann, Wolfgang u. a.: *Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini*. Hrsg. Rudi Conrad. Leipzig 1975.

Földes, Csaba: *Interkulturelle Kommunikation: Positionen zu Forschungsfragen, Methoden und Perspektiven*. Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis. Supplement 7. Veszprém 2007.

Lindner, Gerhart; Melika, Georg: Mechanismus der Sprachinterferenz und Prinzipien seiner Wirkungsweise. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*. Bd. 25, Heft 4/5 1972, S.289-305.

Мелика, Г.И.: Проблемы фонетическо-фонологической интерференции в межъязыковом контактировании (на материале взаимодействия идиомов украинского, венгерского и немецкого языков г. Мукачева), Автореферат диссертации, Львов 1971.

Haugen, E.: *Bilingualism in the Americas*. New York 1953.

Weinreich, Uriel: *Languages in Contact*. New York 1953.

William F. Mackey (sous la direction de): *Bibliographie Internationale sur le Bilinguisme*. Centre Internationale de Recherche sur le Bilinguisme. Québec 1982.